

DIE HISTORIE VON SCHLOSS-BROICH

Schloß Broich: Von Wikingern, Spaniern und Prinzessinnen

Die bedeutendste karolingische Befestigungsanlage im deutschen Sprachraum – diesen Titel trägt Schloß Broich erst seit wenigen Jahrzehnten. Über Jahrhunderte wandelten sich Nutzung und Bebauung der Burg, bis sie in den 70er Jahren ihr heutiges Erscheinungsbild erhielt. Dabei sollte sie eigentlich zwecks Verbreiterung der anliegenden Straßen abgerissen werden, was erst die Funde der 60er Jahre abwenden konnten.

Von 1967 bis 1974 ließ der Landschaftsverband Rheinland Ausgrabungen durchführen. Die wahren historischen Ausmaße der Burganlage wurden erst mit den Ruinen innerhalb der Ringmauer offenbart.

Schloß Broich war zunächst, lange bevor es diesen Namen erhielt, ein altes Sperrfort, um an dieser Anhöhe die nahegelegene Ruhr zu verteidigen. Bis in die **Wikingerzeit**, die Zeit der **Karolinger**, reichen die „Wurzeln“ der Burg zurück.

Um 883 war's, als die „wilden“ Normannen gen Duisburg zogen und damit bedrohlich nahe an die Ruhr kamen.

Herzog Heinrich aus Ostfranken war seinerzeit der Feldherr, der sich darum kümmerte, dass die Nordmänner nicht auch noch die Furt an der Ruhr überqueren und ihre Raubzüge gen Hellweg fortsetzen konnten. Der Hellweg, der sich heute noch quer durch Westfalen zieht, war als Militärstraße und Handelsweg einer der wichtigsten mittelalterlichen Verkehrswege von Duisburg über Mülheim, Essen, Dortmund bis nach Paderborn.

Daher errichtete er hier im späteren Broich ein befestigtes Lager, eine Sperrburg als Bollwerk gegen die Wikinger. Und tatsächlich gelang es, die Gefahr erst einmal zu bannen.

Geheime Pakte „super ruram“

Broich, so glauben manche Forscher, spielte bereits eine wenig bekannte, aber politisch bedeutsame Rolle einige Jahrzehnte nach der erfolgreichen Wikingerabwehr. Das fränkische Reich war nach dem Tode Ludwigs des Frommen (Sohn Karls des Großen) 843 aufgespalten und an dessen drei Söhne verteilt worden. So entstanden das Westfrankenreich Karls des Kahlen, das Ostfrankenreich Ludwigs des Deutschen und dazwischen das sich von der Nordsee bis Italien erstreckende Mittelreich Lothars: Lotharingen.

Schloß Broich, mit seiner Lage nahe des Ruhrufers, lag damit auch an einer der Grenzen zwischen zwei Reichen: Das Ostfrankenreich im Osten und dem gegenüber Broich auf dem Westufer in Lotharingen. Im frühen 10. Jahrhundert gab es viele Konflikte zwischen den drei Reichen, mit Streit um die lotharingischen Gebiete des Mittelreichs – und Broich lag mittendrin. So wurde im **Jahr 921** der sogenannte Bonner Vertrag zwischen dem damaligen West- und

Ostfrankenkönig geschlossen, ein Freundschaftsvertrag („amiticia“), der gegenseitige Unterstützung und eine Anerkennung nicht fest definierter Grenzen bedeutete. Und um auf „Nummer sicher zu gehen“ wurde dieser Pakt in einem Boot mitten auf dem Rhein besiegelt, also auf neutralem „Boden“.

Schloß Broich allerdings wurde nur zwei Jahre später, also **923**, Zeuge einer Nacht-und-Nebelaktion, bei der sich hier auf der Burg Heinrich I. aus dem Ostfrankenreich und der Herrscher Rotbert aus Lotharingen ebenfalls zu einem Freundschaftsvertrag trafen. Ein Bruch des Bonner Vertrags also, der letztlich dazu führte, dass ein Ostfränkisch-Deutsches Reich entstehen konnte, dessen westliche Grenzen für mehr als 700 Jahre Bestand hatten. Schloß Broich war daher auch eine perfekte Unterkunft für konspirative Treffen zu Putschversuchen an einer historisch wichtigen Grenze – König Heinrich hätte sich nämlich im Notfall rasch über den Fluss nach Osten ins eigene Reich retten können.

Der Schreiber Flodoard von Reims erachtete dieses Treffen als bedeutsam genug, um es in seiner Chronik aufzuführen: „super fluvium ruram“ heißt es dort – oberhalb des Flusses Ruhr. Doch warum kann damit nur Schloß Broich gemeint sein?

Die Grabungen der 1960er Jahre offenbarten Keramikfunde und die Ruinen alter „Toilettenanlagen“, welche diese These buchstäblich untermauern. Denn sanitäre Anlagen waren den Herrschern vorbehalten und zu spätkarolingischer Zeit nur im Aachener Kaiserpalast existent. Schloß Broich wurde damit die Ehre zuteil, „VIPs“ zu beherbergen.

Schloß Broich – Wohnlich, aber wachsam

Für einige Jahrhunderte war nun Ruhe auf der Anlage, auf der sich seit dem späten 11. Jahrhundert dann auch nachweislich die „Edelherren von Broich“ eingerichtet hatten, genauer: Ein gewisser „**Burghardus de Brouche**“ taucht im Jahr **1093** in einer Urkunde als Mitglied des Grafengerichts des Königs in Mülheim auf. Seitdem gilt die Burg als dauerhaft bewohnt.

Langsam wurde die Anlage zu einer regelrechten Festung ausgebaut, mit einer erhöhten Ringmauer, wie sie heute noch besichtigt werden kann. Hinzu kam auch ein über 17 Meter hoher Bergfried, also ein Wehrturm, von dem allerdings nur noch die Fundamente übrig sind. Diese Aufrüstung erwies sich auch als äußerst notwendig, denn die Zeiten wurden Mitte des 13. Jahrhunderts stürmischer. Der Erzbischof von Köln, Konrad von Hochstaden, lieferte sich erbitterte Gebietskämpfe mit Graf Wilhelm IV. von Jülich und dem Herzog Heinrich von Limburg, bei denen auch die Broicher miteinbezogen wurden. Auch diesen Konflikt überstand die Burg erfolgreich.

Die Zeit der Herren von Broich war jedoch um **1372** auch schon wieder vorüber und das Schloß ging über in den Besitz der **Grafen von Limburg**, die Besitztümer in Styrum und Mülheim hatten und sich als Nachbarn in die Familie einheirateten, um sie dann auch zu beerben.

Trotz einiger Annehmlichkeiten, die der Burg zeitweise gar den Charakter einer Pfalz verlieh, also einer potenziellen Herberge für Könige, war die Burg im 13.

und 14. Jahrhundert eher von bescheidener, wenn auch wehrhafter Natur. Mit den Grafen von Limburg kam jedoch der Wunsch auf, sich etwas wohnlicher einzurichten. Dazu wurde die Südmauer eingerissen und ein zweistöckiger, gotischer Palas errichtet, samt Staffelgiebeln, einem Rittersaal und den Tecklenburger Kammern, die heutzutage für ganz „bürgerliche“ Feste gebucht werden können.

Doch es gab kein Ausruhen für die Burg und ihre Mauern, denn knapp ein halbes Jahrhundert nach dem Umbau folgte erneut eine Fehde mit dem Erzbischof von Köln – diesmal mit Dietrich II. von Moers. 1443 wurde Broich erneut belagert (von einem 22.000 Mann starken Heer, so heißt es), diesmal jedoch auch stärker beschädigt und eingenommen (fairerweise haben die Sieger dieses Konflikts anschließend jedoch auch die Schäden an Mauer und Wohngebäuden behoben, wobei vom zerstörten Bergfried lediglich die Steine wiederverwendet wurden).

Mord und Totschlag an der Ruhr

Im späten 16. Jahrhundert herrscht in Broich die Linie „von Daun-Falkenstein“. Graf **Wirich VI.** trifft das Pech, im Jahr **1598** ausgerechnet die spanische Armee „direkt vor der Haustür“ zu haben. Zu jener Zeit befand sich der spanische König im Krieg mit den nördlichen Niederlanden, die den protestantischen Glauben angenommen hatten. Der Broicher Herrscher Wirich befand sich hier nicht nur im niederländischen Einflussgebiet, sondern war selbst sogar ein einflussreicher Vertreter der protestantischen Partei, was den Spaniern ein Dorn im Auge war. Im Laufe des 80 Jahre währenden Konflikts machten diese auch an der Ruhr, vor den Mauern Schloß Broichs Halt – Mauern, die unter Belagerung erneut spanische Kanonenkugeln zu spüren bekamen. Wirich VI. musste kapitulieren. Statt des versprochenen, sicheren Abzugs wurden seine Gefolgsleute jedoch blutig niedergemetzelt. Wirich selbst wurde nur eine Woche später während eines Spaziergangs von seinen spanischen Bewachern ermordet.

Dieser Mord hat europaweite Empörung ausgelöst und machte Mülheim über seine Grenzen hinaus bekannt. Es existieren regelrechte „Gedenkmünzen“ von der Ermordung Wirichs – wichtige Rechenpfennige wurden mit entsprechender Motivik geprägt.

Noch einmal ein halbes Jahrhundert dauert es, bis sich Broich von den Wirren dieses Krieges erholt hat – ein weiterer Wirich von Daun-Falkenstein nimmt sich des Ausbaus der Burg an und errichtet das Hochschloß als Fachwerkbau mit der hölzernen Galerie, das heute noch als Museum dient. Es ist **Wilhelm Wirich von Daun-Falkenstein**, an den auch das dort angebrachte Wappen erinnert.

Gleichzeitig entstehen die Nebengebäude, ein prächtiger Garten und der Treppenturm an der Nordseite des Schlosses der auch heute noch steht. Zudem lässt Wilhelm eine Gruft unter der Kapelle, den heutigen Tecklenburger Kammern, errichten. Die Gruft als Familiengrablege verweist auch auf das tragische Schicksal des Sohnes des Grafen, Carl Alexander.

Carl Alexander wurde im Jahre **1659** Opfer eines weiteren historischen Mordfalls. Der 16-jährige war mit seinem Schwager, Graf Moritz von Limburg-Styrum – den Überlieferungen nach ein richtiger „Rabauke“ – unterwegs auf der Jagd und anschließend im Kloster Hamborn bei zünftiger Zecherei. Angetrunken vom Wein soll es dann auf dem Heimritt zu einem Streit zwischen den beiden gekommen sein, bei dem Graf Moritz seinen Verwandten schließlich erschoss. Noch heute können unter anderem die tödliche Kugel und der Sarg des Grafensohns im Museum im Hochschloß besichtigt werden.

Die Folge für Moritz von Limburg-Styrum war das Exil, Graf Wirich von Daun-Falkenstein auf Schloß Broich verlor jedoch seinen Erben und die männliche Linie der Familie starb aus. Die Herrschaft über Broich wurde über seine Tochter an die Grafen von Leiningen weitervererbt. Statt herrschaftlicher Residenz war das Schloß nun in erster Linie der Amtssitz für die gräflichen Rentmeister (Finanzverwalter). So werden Schloß Broich und seine Architektur schließlich ins Rokoko des 18. Jahrhunderts geführt.

Broicher Barock und Luisenkult

Rund 130 Jahre später weilte eine Nachkommin Wirichs, Maria Luise Albertine, ihres Zeichens Gräfin von Leiningen-Dagsburg und Prinzessin von Hessen-Darmstadt, des Öfteren in Broich. Die als immerzu fröhlich beschriebene Dame hatte von ihrem Vater auch das Schloß geerbt, das sie nun im Rokoko-Stil von Nicolas de Pigage (dem Erbauer von u.a. Schloß Benrath) herrichten lässt. Auch hier weist die Inschrift oberhalb der Palas-Front des Schlosses heute noch auf den Abschluss der Arbeiten im Jahr 1789, hin. Statt Wehrhaftigkeit war nun repräsentatives Dekor gefragt.

Um diese Zeit empfängt Broich auch den rückblickend prominentesten Besuch seiner Geschichte, denn Luise Albertine bringt ihre beiden jungen Enkelinnen in den Jahren **1787 und 1791** mit aufs Schloß, zwei Prinzessinnen, die später die Königinnen von jeweils Preußen und Hannover werden sollten. **Luise von Mecklenburg-Strelitz** war es, die mit ihrem kindlichen Charme die Mülheimer besonders entzückte und eine noch Jahrzehnte später währende Luisen-Verehrung inspirierte. Zudem war sie die Mutter des späteren Kaisers Wilhelm I. und bekam daher im Kaiserreich einen besonderen Popularitätsschub, der sich in Bilderbüchern und ähnlichen Andenken ausdrückte.

Die wenigen sorglosen Sommerwochen, die Luise hier bei der Großmutter verbrachte, reichten scheinbar aus, um sie bei der Mülheimer Bevölkerung in besonderem Maße mit Schloß Broich zu verbinden. Noch heute findet sich im Palas-Gebäude eine 1889 entstandene Luisen-Büste und im Hochschloß sogar ein ihr gewidmetes Zimmer. „Prinzessin Husch“ und „unsre tolle Luise“ nannte man das aufgeweckte Kind, das die Nähe zur einfachen Bevölkerung suchte, in den Häusern von „Handwerkern“ ein und aus ging und eine bürgerliche Freundin namens „Hannchen“ hatte. Während das Andenken an Luise nach dem Zweiten Weltkrieg verblasste, zeugen in Mülheim immer noch die Luisenschule, die Prinzeß-Luise-Straße, die Wohnsiedlung Luisental und diverse Gastronomiebetriebe von der Präsenz der früh verstorbenen Königin.

Schloß Broich in bürgerlichen Händen

Während der Napoleonischen Kriege wurde nicht nur die volksnahe Luise, sondern auch Broich mit dem französischen Kaiser konfrontiert. Die französische Besatzung jedenfalls führt schließlich dazu, dass die Herrschaft von Broich sowie von Styrum aufgelöst wird: Im Jahre **1808** wurde in Folge daraus **Mülheim** damit zur Stadt erhoben.

Das Schloß hingegen verfiel zusehends und verlor im Jahr 1830 seinen letzten adeligen Besitzer, Prinz Georg Karl von Hessen-Darmstadt. 17 Jahre später gelangte es durch eine Versteigerung erstmals in bürgerlichen Besitz, nämlich an den Bankier Bilger und dessen Schwiegersohn Eduard Stöcker.

Ein weiterer Baustein in Schloß Broichs Baugeschichte kommt nun hinzu: Sie beseitigen nicht nur Schäden, sondern errichten auch die sogenannte Stöcker-Villa im klassizistischen Stil, mitten innerhalb der Ringmauer und direkt an das Hochschloß angebaut. Sie sollte das Bild des Schlosses über lange Jahre, durch zwei Weltkriege hindurch prägen und bestand von 1857 bis zu den Ausgrabungen der 1960er Jahre.

Weiterhin vermietete die Familie Stöcker das übrige Schloß, beispielsweise das Palasgebäude an Privatpersonen, die damit für den Erhalt von Schloß Broich sorgten. 1938 jedoch ging das Schloß an die Stadt Mülheim über, was diese Nutzung erst einmal beendete. Dem „Hoch“ folgte wieder ein „Tief“ von Verfall und Verwahrlosung, zumal während des Zweiten Weltkriegs unmittelbar vor der Ringmauer tiefe Gräben und Bunker errichtet wurden.

Erst 1967 dienten die Ausgrabungen und der Abriss der Stöckerschen Villa auch zum Anlass einer Grundsanierung und gaben Schloß Broich die Gestalt, die wir heute noch sehen.

1975 erfolgte die feierliche Neueröffnung des Schlosses, das in den nächsten Jahren von der Volkshochschule und zu Repräsentationszwecken genutzt wurde.

Heute ist Schloß Broich Museum, Eventlocation und Baudenkmal gleichermaßen, nicht nur in zentraler Lage, sondern auch von zentraler Bedeutung für die Geschichte der Region.

Mit den nun begonnenen Sanierungsmaßnahmen kommen erneut unerwartete „Überraschungen“ zwischen den alten Steinen ans Tageslicht; historische „Anekdoten“ zwischen verborgenen Abwasserrillen, mysteriöse Rundbögen in der Ringmauer – die Zukunft von Schloß Broich verspricht weiterhin spannende Entwicklungen!